Paul Basilius Barth

Autor(en): **Fink, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-17714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

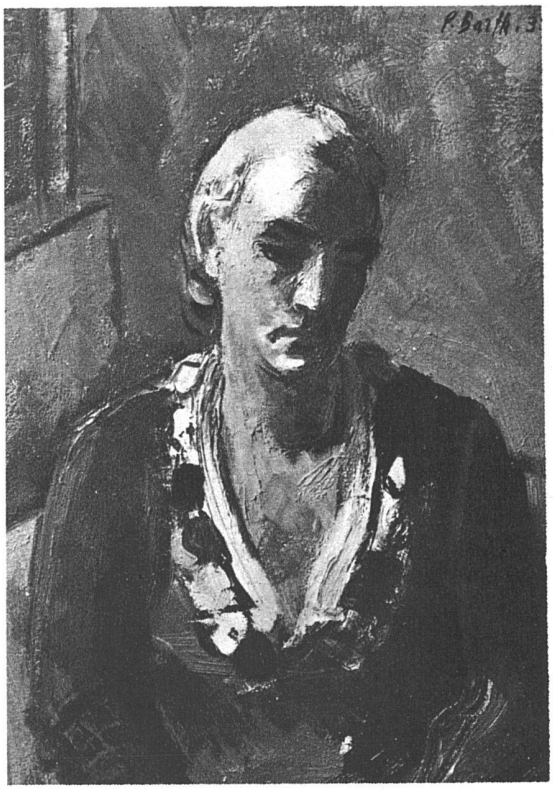
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

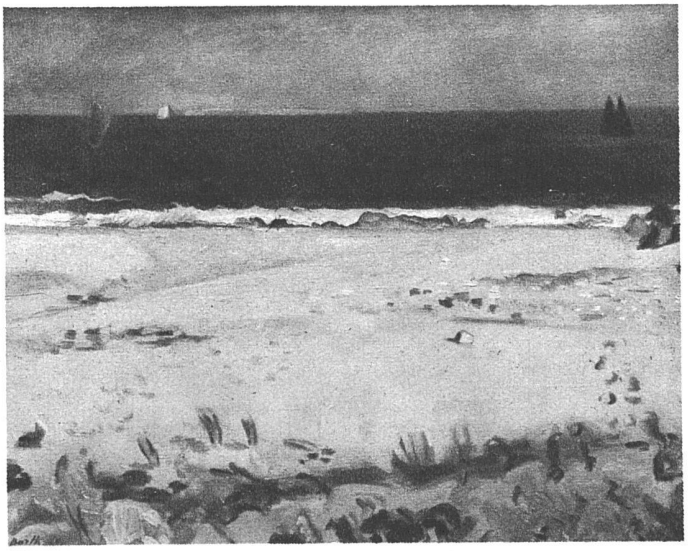
Paul Basilius Barth

Als Führer der mittleren Generation der Basler Künstlerschaft gehört Paul Barth auf die grosse Linie jener Schweizer Maler, die im Gegensatz zu dem späteren Hodler und seinen Epigonen in der rein malerischen Tradition stehen und sie entwickeln. In einer schönen Monographie, die hier besprochen wurde, hat Hans Graber den Maler Barth nach Herkunft, Entwicklung und Werk knapp und eindringlich gezeichnet. Basel, München und Italien haben zu seiner Ausbildung beigetragen, aber das entscheidende Erlebnis war für ihn Frankreich und Paris, das der nunmehr 51jährige Künstler seit 1½ Jahren zum dauernden Wohnsitz gewählt hat. Hat er gut daran getan? Konnte ihm die Heimat nicht mehr genügen? Das sind Fragen, die seine Freunde oft beschäftigen.

Man traf Werke von Paul Barth auf den meisten bedeutenden Ausstellungen unseres Landes und auch im Ausland, und in den besten schweizerischen Museen ist er mit vollgültigen Werken vertreten. Allein die Ausstellung, die zu Ehren seines 50. Geburtstages dieses Frühjahr in der Basler Kunsthalle veranstaltet wurde und die mit über 200 Werken von 1897 bis 1932 sein Schaffen belegte, hat die bei aller Mannigfaltigkeit geschlossene und imponierende künstlerische Persönlichkeit erst recht dargetan. Bei der Eröffnung jener Jubiläumsausstellung wies der seither in so grausamer Weise seiner hohen Mission entrissene Präsident des Basler Kunstvereins, Dr. Emanuel Hoffmann, in seiner Ansprache auf die nie zu stillende Sehnsucht hin, um deretwillen Paul Barth leide und schöpfe, die stets in ihm sei und den Ausgang der Emotion bilde, die wir vor dem Werke dieses Künstlers



P. B. Barth, Basel Frauenporträt, 1932

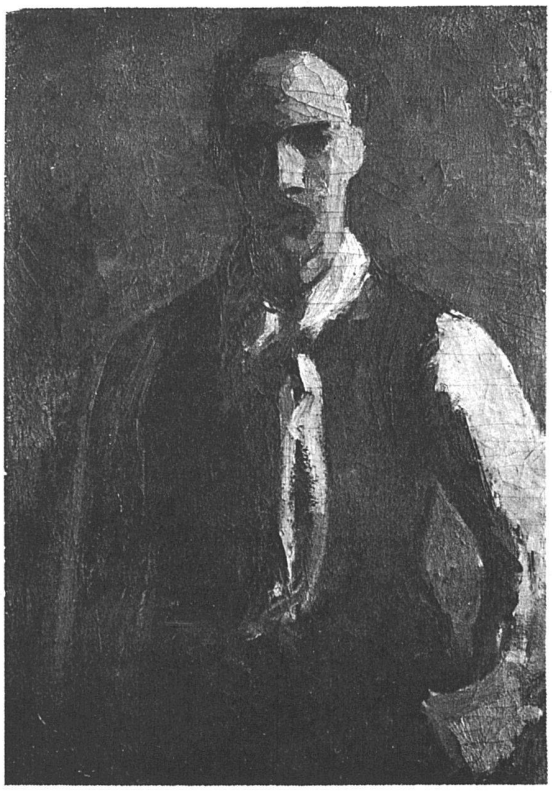


Paul Basilius Barth, Basel
Meeresstrand (Bretagne), 1929

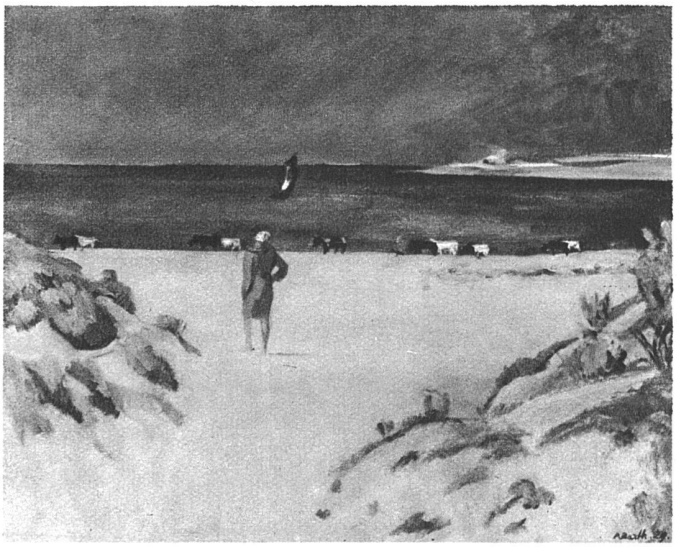
empfinden. Rationalistische Köpfe werden durch solche Werke nicht ergriffen, und auch das echt dichterische Vorwort Hermann Burtes zum Katalog der Basler Schau wird solchen die Sinne kaum erschliessen können. Es braucht Empfänglichkeit und Sensibilität, um diese Malerei auf sich wirken zu lassen, um dem Zauber seiner Stilleben sich hinzugeben.

In schöner Fülle war damals das Lebenswerk ausgebreitet. Man sah die ersten Bilder noch vom Ende des 19. Jahrhunderts, die bei allem soliden Können in ihrer kühnen malerischen Auffassung für jene Zeit direkt revolutionär wirken mussten. Man konnte auch einzelne jener Werke sehen, etwa um 1910, bei denen das rein geschmacklich dekorative Element etwas allzuausschliesslich dominierte. Es folgten dann aber jene Bilder, in denen Landschaft und Figur, Milieu und Mensch eins sind. Mit besonderer Hingabe hat Paul Barth sich immer wieder um das weibliche Bildnis bemüht und dabei in Haltung, Formgebung und malerischem Klang einen Typus geschaffen, der ihm ureigen ist.

Wenn Dr. Emanuel Hoffmann am Schlusse seiner Eröffnungsrede sagte, dass Barths Ringen nicht umsonst gewesen sei, und dass das bisher Erreichte ihm zum Ansporn für die Jahre der Reife dienen möge, so waren als Zeugen für diese Worte aus den beiden letzten Jahren einige Landschaften und Bildnisse da, die in ihrer grossen Form, in der Unterordnung alles Aeusserlichen, in der Gedämpftheit der Farben und in ihrer ergreifenden Beseelung und Vergeistigung den Künstler auf einer Höhe zeigen, die wir als Ausgangspunkt einer neuen Blüte und reifer Früchte grüssen. *Paul Fink.*



P. B. Barth, Basel Selbstporträt, 1908



Paul Basilius Barth, Basel
Strand von Raguenès, 1929